Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 26 (1916)

Heft: 8

Artikel: Die organischen Sympathien

Autor: Imfeld

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038081

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sauter's Annalen für Gesundheitspflege

Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgegeben unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Hr. 8.

26. Jahrgang der deutschen Ausgabe.

alizations and

August 1916.

Inhalt: Die organischen Sympathien. — Hut ab! Eine hygienische Betrachtung. — Ein gefährliches Neptil. — Der Schlaf und ber Sonntag — zwei Wohltäter ber Menschheit. — Korrespondenzen und Heilungen: Lungenentzündung; Gelenkrheumatismus; Keuchhusten.



Die organischen Sympathien.

Bon Dr. 3mfelb.

Im Allgemeinen ist man über die Sympathien, welche zwischen den verschiedenen Organen unseres Körpers bestehen, sehr wenig unterrichtet; dennoch wäre das eines der interessantesten Kapitel, welche die Pathologie, d. h. die Lehre der Krankheiten, uns liefert. — Das Wort Sympathie, stammt vom Griechischen und besdeutet so viel als Mitgefühl, Mitempfinsdung, Mitleid. Die Kenntnis der Sympathien der Organe des menschlichen Körpers unter sich, ist, wie wir es in der Folge zu erstlären versuchen werden, bei der Erkenntnis der Krankheiten, und in der ärztlichen Praxis, von großem Interesse und von bedeutendem Nutzen.

Wenn franthafte Erscheinungen sich an einem Organ äußern, bessen physiologische Störung von der Verletzung oder Erfrankung eines andern Organes abhängt, der mit ihm sympathisch versbunden ist, so kann, wenn wir die besonderen Beziehungen kennen, welche zwischen diesen beiden Organen bestehen, die Störung des Einen

auf die Erkrankung des Andern schließen lassen. So 3. B. wenn bei einem Kranken die Atmung gestört ist, ohne daß man, durch die Untersuchung, in den Organen der Atmung eine Ursache für diese Störung sinden kann, so wird man, bei weiterer Nachforschung, diese Ursache in einem der benachbarten Organen sinden, wie 3. B. im Magen, im Zwerchsell, in der Leber, im Darm 2c.

Durch die Erforschung der Sympathien der Organe der Verdauung kommen wir zur Erstenntnis der verschiedenen krankhaften Erscheisnungen denen diese Organe ausgesetzt sind: so z. B. sieht man bei Darmentzündungen rings um die Zungenspitze sowie auf den seitlichen Kändern der Zunge eine Röte, deren Farbe vom rosenrot zum tiefsten rot schwanken kann; auf der Mitte der Zunge aber ein grauweißer, oder weißgelblicher, schmutziger Belag; diese Erscheinungen sind ein sicheres Zeichen von entzündlichem Reiz in den von der Zunge weit entsernten Organen des Magens u. des Darmes.

Eine sympathische Beziehung zwischen Nase und Darm ist zu erkennen in dem Gefühl des Kitzelns in der Nase bei Anwesenheit von Bürmern im Darm. Blutungen aus der Nase können unter Umständen die Folge einer Leberserkrankung, oder eines typhösen, oder auch Sumpffiebers fein, und deshalb auch auf solche frankhafte Buftande hindeuten.

Die Renntnis des Ginfluffes, welchen die weiblichen Geschlechtsorgane auf ben Sals haben, erlaubt uns, z. B. in ber Unichwellung bes Halfes das sympathische Symptom der Schwangerichaft, ober ber Bubertät, ober ber Menftruation, mit einem Wort irgend eines physiologischen oder pathologischen Borganges in ber Gebärmutter zu erkennen. 3ch habe eine Dame gefannt, welche vor ihrer Berheiratung fich ftets fehr wohl befand. Gin paar Tage nach ihrer Hochzeit hatte sie Halsschmerzen, verbunden mit gleichzeitiger Unschwellung ber Halsbrufen; diese Schmerzen und die Anschwellung der Drusen verschwanden bei 8-10-tägiger Unterbrechung ber ehelichen Beziehungen, traten aber bei Wiederaufnahme berfelben fofort wieder auf; als 10 Monate nach der Verheiratung Schwangerichaft eintrat, blieben fie für immer aus.

Bährend der Schwangerschaft leiden oft die Frauen an starker Heiserkeit, welche gleich nach der Entbindung vollständig nachläßt. Männer mit schwach oder mangelhaft entwickelten Sexualsorganen, oder solche, welche in ihrer Kindheit durch Operation derselben beraubt wurden (die Eunuchen), haben eine schwache, oft sogar annähernd weibliche Stimme. Man ersieht daraus, welch eine intime Beziehung besteht zwischen dem Kehlfopf und den Sexualorganen, sowohl beim weiblichen wie beim männlichen Geschlecht.

Bei Krantheiten, welche durch Würmer erzeugt sind, kann man in den Augen gewisse charakteristische sympathische Symptome erkennen, welche bei einer noch unbestimmten und unssicheren Diagnose von Wert sein können, so z. B. eine Unbeweglichkeit und eine wahrnehmbare Erweiterung der Pupille. Bei diesem Anlaß wollen wir nur nebenbei der Augen diagnostik erwähnen, d. h. der Erkenntnis der Krankheiten überhaupt durch die Besichtigung der Augen,

welche, für die Anhänger dieses Untersuchungssystems, nicht nur das Spiegelbild der Seele
sondern auch dasjenige der leiblichen Organe
sein sollen, aus welchem alle Krankheiten und
Berletzungen derselben, sowie auch ihr gesunder
Zustand, zu erkennen sei.

Die Hitze und die Röte der Wangen stehen sehr oft in Beziehung zu Lungenerkrankungen. Wenn eine der Wangen röter ist als die andere, so läßt sich daraus schließen, daß die Lunge derselben Seite, d. h. der Seite der roten Wange, entweder allein angegriffen oder wenigstens mehr angegriffen ist als die andere Lunge.

Es giebt Zahnschmerzen, welche ihre Ursache nur in einer Erfrankung des Gehörganges haben; anderseits aber auch Ohrenschmerzen deren Grundursache in einem schlechten Zahn liegt und welche nach gehöriger Behandlung des Zahnes oder nach Herausnehmen desselben sofort nachlassen.

Eigentümlich ist auch die Erscheinung eines kleinen bläschenartigen Ausschlages an den Lippen (Herpes labialis) bei akuten siebershaften Krankheiten, namentlich bei Typhus und Lungenentzündung; dieser Ausschlag ist sogar ein charakteristisches Zeichen zur Erkennung des Darmtyphus.

Die Bauchspeichelbrüse (Pancreasdrüse) und die Speicheldrüsen des Mundes sind sympathisch sehr eng miteinander verbunden, was übrigens schon durch die Aehnlichkeit ihrer Struktur und ihrer Funktion sich erklären läßt. Die Kenntenis dieser Sympathie macht uns verständlich warum, infolge einer Entzündung oder Bereletzung der Bauchspeicheldrüse ein starker Speischelfluß im Mund entstehen kann, und umgeskehrt, bei Verstopfung und Verschluß der Drüsenskanälchen des Pancreas die Speichelabsondes rung im Munde so sehr vermindert werden kann.

Es giebt Fälle, bei welchen ein heftiger Reiz gewiffer peripherischer Nerven, wie z. B. das Merven der unteren Augenhöhle, sofortige Störung der Gehirnfunktionen und dadurch des Geisteszustandes herbeiführen kann, welche Störungen mit Aushören des neuralgischen Ausalles wieder verschwinden. Ich habe persönlich einen Mechaniker gekannt, der bei jedem neuralgischen Ausalie des Nervens der unteren Augenhöhle Delirien bekam, während welchen er von Sachen phantasierte, die sich auf seinen Beruf bezogen; sobald aber der Nervenschmerz aushörte, nahm auch das Delirien ein Ende.

In anderen Fällen sah man, daß infolge der Operation des Staars die Operierten von Delirien befallen wurden. Dr. G. Martin, welcher besondere Beobachtungen über die Nerven der Augenhöhle und namentlich in Bezug auf die Staaroperationen gemacht hat, berichtet unter anderem, daß er mehrere Male Kranke gesehen hat, welche, infolge von Augenverletzungen, jede Nahrung und jedes Getränk verweigerten, von heftigen Delirien befallen wurden, welch letztere sie veranlaßten das Bett zu verlassen und beinahe tobsüchtigen Handlungen sich hinzugeben. Solche mit Halluzinationen verbundene Delirien vernichten oft das Resultat der chirurgischen Operation.

Hingegen berichtet Dr. Bouisson in Montpellier von einem Herrn, welcher, infolge Erblindung durch den grauen Staar, geisteskrank
geworden war, das Gedächtnis verloren hatte
und keiner logischen Gedanken mehr fähig war.
Dieser Zustand dauerte so lange als die durch
den Staar an beiden Augen bedingte vollständige
Erblindung; sofort nach der glücklich erfolgten
Staaroperation wurde der Geisteszustand wieder
ein vollkommen normaler.

Jeder Arzt weiß, daß, sowohl bei Mädchen wie bei Frauen, zur Zeit der Menstruation oft die verschiedenartigsten Geistesstörungen einstreten, welche sich durch bizarre Launen, Aensberung des persönlichen Charafters, Schwäche

bes Gedächtniffes usw. fundgeben, mit Aufhören der Menstruation aber sofort wieder verschwinden. In noch viel ausgesprochener Beise treten folche vorübergebende Beiftesftörungen bei fonft geiftig gang gefunden Frauen mabrend ber Schwangerschaft auf, wobei es Fälle giebt, daß sogar glücklich verheiratete Frauen vollständig wahnsinnig werden und erft nach ber Geburt wieder zu gesundem Berftand fommen. Daß unglückliche, im Elend lebende Frauen, ober unverheiratete Mütter, infolge ber Schwangerschaft in Trübsinn verfallen ober gar ben Berftand verlieren fonnen, erflärt fich leichter aus physischen Gründen als aus ber Organsympathie, welche zwischen bem Sexualorgan und dem Behirn besteht.

Ein wahrer sympathischer Fresinn ist oft die Folge von Operationen in den weiblichen Gesichlechtsorganen, währenddem umgekehrt Fälle von Hysterie und hysterischer Epilepsie durch eine gynäkologische Operation geheilt wurden. Auch bei Männern haben Erkrankungen der Sexualorgane einen großen störenden Einfluß auf das Geistesleben, erzeugen Schwermut, Wahnideen und sogar Selbstmord.

Biele Fälle sind in den medizinischen Werken verzeichnet von Heilungen von Geistesstörungen infolge der vorgenommenen Operation von Organen, welche in keinen notorischen sympathischen Beziehungen zum Gehirn stehen; so z. B. nach Amputation einer Brustdrüse, nach Operation im Innern der Bauchhöhle, welche eine Ersöffnung derselben nötig gemacht hatten.

Dr. Bourdy schreibt darüber folgendes: "Oft kommt es vor, daß Fresinnige irgend eine organische Krankheit haben, welche als die Ursache ihres kranken Geistes anzusehen ist; meistens handelt es sich um Erkrankungen der Berdanungs- oder anderer Organe des Leibes."

"Wenn auch seltener, so beobachtet man bennoch manchmal dirurgische Krantheiten, welche, sei es vor, sei es nach Ausbruch einer Geistesfrankheit entstanden sind und welche in direkter Beziehung zu derselben stehen, so daß die Heilung der chirurgischen Krankheit die Heilung der Geistesstörung zur Folge hat."

Dr. Rouby hat in der Tat chirurgische Fresinnige, wie er sie nennt, behandelt, bei welchen er infolge der Operation des chirurgischen Leidens eine sofortige und komplete Heilung des Fresinns erzielt hat. Die Heilung eines Geschwürs am Gebärmuttermund, einer Bersengerung der Harnröhre, eines Abszessense infolge Knochenfraß am Fuß mit erfolgter Ausstoßung eines nekrotischen Knochenstückes, eines Karsbunkels an der Stirn, das sind, unter anderen, einige Fälle, welche die sofortige und endgültige Heilung von Geisteskrankheiten bewirkt haben. Diese geheilten Kranken sind tatsächlich viele Jahre lang gesund geblieben.

Durch welchen Mechanismus in solchen Fällen sich die Heilung vollzieht, das ist freilich bis jetzt ein Geheimnis geblieben, welches vielleicht spätere Nachforschungen noch aufklären werden.



Hut ab! Gine hygienische Betrachtung.

Bon Dr. Gotthilf Thraenhart, Freiburg i. Br.

(Rachdruck verboten.)

Heißer Kopf und kalte Füße! Dies Universals leiden der bewegungslosen Leute sucht man immer nur einseitig zu vertreiben und zu verhüten durch Erwärmung der Füße; man gehe dem Uebel doch mal am andern Ende zu Leibe, ins dem man den Kopf kühl hält. Hut ab! Ein erfrischendes Luftbad genommen, wo und wann immer die Gelegenheit sich bietet, auf der Schattenseite der Straße oder im herrlichen Baumschatten, bei trübem Wetter oder nach ers

quickendem Gewitterregen. Die viel verbreitete Erkältungsfurcht ist ganz töricht und nur künstelich anerzogen. Die Natur selbst hat schon für genügende Erwärmung des Kopfes durch gewaltigen Blutzufluß gesorgt, indem sie ihn von innen her mit vier Fünsteilen der ganzen Körperwärme heizt; und diese Wärme wird vom Geshirn wie in einem Blutschwamm festgehalten. Außerdem ist ja der Kopf noch mit einer ansgeborenen Pelzhülle mit Haaren versehen.

Freilich nimmt der dichte und volle Haarwuchs, dieser natürliche Schutz und Schmuck bes Menschen, bei ben zivilisierten Raffen immer mehr ab und brobt mit ber Beit gang zu ber= schwinden, wenigstens bei ben Mannern. Daran ift jum großen Teil bas fortwährenbe Huttragen schuld. Durch zwei verschiedene Ginfluffe schädigt der hut den haarwuchs. Erftens ichafft er bem Ropf eine stickige, feuchtheiße Atmosphäre, die das Durchdringen der batterientotenden Lichtstrahlen und eine reinigende Lüftung verhindert. Undrerseits übt ber Sut, ba er nur infolge von Reibung und Festbruden auf dem Ropfe hält, einen zweiten schädlichen Ginfluß aus, indem er die Arterien und Benen aufammenbrückt, den Rreislauf bes Blutes und infolge beffen die Ernährung ber haarerzeugen= ben Organe hemmt. Bei den Frauen ift der But meift viel leichter, ruht auf einem diden Baargeflecht und wird nicht fest auf ben Ropf gedrückt.

Ein klassischer Ausspruch über den ursächlichen Zusammenhang von gewohnheitsmäßiger Kopsbedeckung und Kahllöpfigkeit findet sich schon bei dem altgriechischen Geschichtsschreiber Herodot, welcher im zwölften Kapitel seines dritten Buches von einem Besuche der Umsgegend von Pelusium, wo Jahrzehnte vorher eine Schlacht zwischen Persern und Aegyptern stattgefunden, ohne daß die Leichen der Gefallenen beerdigt wurden, folgendes berichtet: "Die